

Rente mit 67

Neben der Europapolitik spielte auch die Rentenpolitik in der Befragung eine wichtige Rolle. Genauer rückte die Umfrage die so genannte „Rente mit 67“ in den Mittelpunkt des Interesses. Diese Reform trat zu Beginn des Jahres 2012 in Kraft und sieht eine stufenweise Anhebung des gesetzlichen Renteneintrittsalters von 65 auf 67 Jahre bis zum Jahr 2024 vor. Alle Arbeitnehmer, die nach dem Jahr 1964 geboren sind, betrifft diese Reform in vollem Umfang.

Die Rente mit 67 ist ein politisch hochbrisantes Thema. Sowohl einige politische Parteien als auch zahlreiche Interessenverbände (insbesondere die Gewerkschaften) lehnen sie kategorisch ab. Sie begründen dies vornehmlich damit, dass die Rente mit 67 den Blick für die Realität am deutschen Arbeitsmarkt verkenne: So seien viele ältere Menschen aus gesundheitlichen Gründen nicht dazu in der Lage, bis 67 zu arbeiten oder fänden im Alter keine Beschäftigung mehr. Da ein vorzeitiger Renteneintritt mit Rentenkürzungen verbunden ist, wird von den Reformgegnern eine zunehmende Verbreitung von Altersarmut durch die Reform befürchtet, sofern es nicht gelingt, die Menschen auch in höherem Alter in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Reformbefürworter hingegen argumentieren zentral mit der steigenden Lebenserwartung der Menschen und dem zunehmenden Missverhältnis von Beitragszahler und Leistungsempfängern: Da die Rente nach dem so genannten Umlageverfahren konzipiert ist, müssen die gegenwärtig Erwerbstätigen die laufenden Renten der heutigen Rentner finanzieren. Dies funktioniert in Zukunft immer schlechter, da aufgrund des demografischen Wandels, also der Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung, die Zahl der jungen erwerbstätigen Menschen zunehmend sinkt, während die Zahl der Rentner deutlich steigt.

Mit dem thematischen Schwerpunkt „Rente mit 67“ wurden im Rahmen der Studie nun drei Zielsetzungen verknüpft: Erstens sollte analysiert werden, ob Befragte, die über die Funktionsweise der gesetzlichen Rentenversicherung ebenso im Bilde sind wie über die demografischen Entwicklungstrends, eine positivere Bewertung der Rente mit 67 aufweisen. Hiervon wird ausgegangen, da Personen mit einem höheren Vorwissen die Interpretation der Reformbefürworter geläufig sein und somit die Akzeptanz der Reform in der Summe höher ausfallen sollte.

Hypothese 1: Das themenspezifische Vorwissen zur Funktionsweise der gesetzlichen Rentenversicherung und zu demografischen Entwicklungstrends sollte einen positiven Einfluss auf die Bewertung der Rente mit 67 aufweisen.

Zweitens wurden die Befragten zufällig einer von insgesamt drei Gruppen zugeteilt: Die erste Gruppe erhielt dabei einen neutral gehaltenen Informationstext, der über die Konzeption der gesetzlichen Rentenversicherung ebenso informierte wie über die wesentlichen Trends in der Bevölkerungsentwicklung. Der Text der zweiten Gruppe beinhaltete die gleichen Informationen, wies aber zusätzliche dahingehend eine klare Interpretation der Informationen auf, als dass er sich in seinem Tenor recht deutlich für die Rente mit 67 aussprach. Hierbei handelt es sich in der Terminologie der Kommunikationswissenschaft um einen so genannten „Frame“ – ein Deutungsangebot einer politischen Sachfrage, das dieses unter einem bestimmten Blickwinkel betrachtet.¹ Die dritte Gruppe erhielt schließlich keinen Text und stellt in diesem experimentellen Design folglich die so genannte (unbeeinflusste) Kontrollgruppe dar.

¹ Hier wird entsprechend das Thema „Rente mit 67“ unter dem Blickwinkel der demografischen Entwicklung und deren Folgen für die gesetzliche Rentenversicherung betrachtet.

Box 1: Die beiden Kurztexzte zum Thema Rente mit 67

Der Informationsartikel

Die gesetzliche Rentenversicherung ist in Deutschland so konzipiert, dass die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gezahlten Rentenbeiträge direkt den heutigen Rentnern in Form ihrer Rente zugute kommen. Dieser umlagefinanzierte Generationenvertrag hat in der Vergangenheit weitgehend problemlos funktioniert, da rund drei Arbeitnehmer die Rente nur eines Rentners finanzieren mussten. Aufgrund des demografischen Wandels, also der Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung, verändert sich dieses Verhältnis jedoch: Die Zahl der Beitragszahler reduziert sich, während die Zahl der Leistungsempfänger steigt. So werden in Zukunft weniger als zwei Arbeitnehmer die Rente eines Rentners finanzieren müssen. Darüber hinaus hat sich infolge einer kontinuierlich steigenden Lebenserwartung die Dauer des Rentenbezugs seit 1960 von rund 10 auf mehr als 18 Jahre erhöht. Da diese Entwicklungen in einer finanziellen Schieflage der Rentenkasse mündeten, die sich künftig noch verstärken wird, wurde die so genannte "Rente mit 67" beschlossen. Diese Verlängerung der Lebensarbeitszeit bewirkt, dass einerseits für einen längeren Zeitraum Beiträge an die gesetzliche Rentenversicherung gezahlt werden. Andererseits reduziert sich, durch den späteren Renteneintritt, die Auszahlungsperiode der Rente.

Der Frame

Auch wenn die Verlängerung der Lebensarbeitszeit, auch als die "Rente mit 67" bekannt, in der Bevölkerung nicht gerade auf Gegenliebe stößt, so kann ihre Notwendigkeit kaum bezweifelt werden. Das Umlageverfahren, auf dem die gesetzliche Rente basiert, lebt nämlich von der Hand in den Mund: die von den Erwerbstätigen gezahlten Rentenbeiträge fließen umgehend in die Taschen der jeweiligen Rentner. Das hat locker funktioniert, als noch drei Arbeitnehmer auf einen Rentner kamen. Heute aber kommen, bedingt durch die demografische Entwicklung - also die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung -, lediglich noch zwei Arbeitnehmer auf einen Rentner, Tendenz weiter fallend. Zudem hat sich die Dauer des Rentenbezugs seit 1960 von rund zehn auf stolze 18,2 Jahre erhöht. Wer also die Rentenkasse nicht dauerhaft zum milliarden schweren Zuschussbetrieb machen will, muss entweder die Beiträge erhöhen oder die Renten senken. Oder - und das ist doch, sollte man meinen, ein genialer Schachzug - das Renteneintrittsalter verlängern. Arbeitnehmer zahlen länger ein, die Rente läuft kürzer. Zumal diese Veränderung zur biologischen Uhr der deutschen Gesellschaft passt: Die Menschen werden älter und bleiben im Schnitt länger fit.

Ziel dieses Experiments war es somit zu untersuchen, ob sich die Befragten dieser insgesamt drei Gruppen in ihrer Einstellung zur Rente mit 67 unterscheiden. Die entsprechende Forschungshypothese sieht vor, dass Personen, die den Frame rezipierten, die positivste Einstellung zur Rente mit 67 aufweisen sollten. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, dass diese Gruppe nicht nur einschlägige Informationen zum Thema erhielt, sondern diese Informationen zugleich auch zugunsten der Reform interpretiert wurden. Entsprechend sollte der Artikel als Heuristik dienen, derer man sich zur Bildung einer Einstellung relativ leicht bedienen kann, ohne dass eine intensive Suche nach themenrelevanten Informationen im Gedächtnis notwendig ist. Weiterhin sollten Personen, welche mit dem eher neutral gehaltenen Informationsartikel konfrontiert wurden, in ihrer Einstellung ebenfalls einen positiveren Wert einnehmen als die Kontrollgruppe. Sie erhalten nämlich zwar wertfreie, aber einseitige Informationen, die sie zur Bewertung des Einstellungsobjekts Rente mit 67 heranziehen können. Da aber noch eine Interpretation der Information erforderlich ist, sollte die Zustimmung zur Rente mit 67 etwas geringer ausfallen als in der Frame-Gruppe. Entsprechend sollte sich in der Kontrollgruppe die geringste Unterstützung der Reform zeigen lassen (Hypothese 2).

Hypothese 2: Sowohl vom Frame als auch vom Informationsartikel werden positive Effekte auf Einstellungen zur Rente mit 67 erwartet. Entsprechend sollte die Bewertung der Reform hier positiver ausfallen als in der Kontrollgruppe. Der Frame sollte zudem im Vergleich zum Informationsartikel eine positivere Wirkung auf Einstellungen zur Rente mit 67 entfalten.

Die dritte Zielsetzung bestand schließlich darin zu prüfen, welche Personengruppe besonders positiv oder negativ auf diese Artikel reagiert. Anders formuliert: Es soll analysiert werden, ob insbesondere jene Personen mit einem geringen Vorwissen in Bezug auf die Funktionsweise der gesetzlichen Rentenversicherung und der demografischen Entwicklungstrends besonders stark auf die Artikel reagieren oder eher jene mit einem hohen Vorwissen – oder ob das themenspezifische Vorwissen keinerlei Einfluss auf die Wahrnehmung des Artikels aufweist. Die Annahme hier lautet, dass besonders jene Personen mit einem geringen Vorwissen sehr positiv auf die Artikel reagieren. Während für sie die transportierten Informationen neuartig sind, dürfte für themenspezifisch hoch Versierte der Grenznutzen der Information, also der zusätzliche Nutzen, den sie aus der Information ziehen, gegen null tendieren.

Hypothese 3: Besonders jene Befragten mit einem geringen themenspezifischen Vorwissen weisen besonders starke, positive Effekte auf Einstellungen zur Rente mit 67 auf, wenn sie mit einem der beiden Artikel konfrontiert werden.

Themenspezifisches Wissen:

Alle Befragungsteilnehmer wurden mit insgesamt sieben Wissensfragen zur gesetzlichen Rentenversicherung und zur demografischen Entwicklung konfrontiert. Die folgende Tabelle weist die Anteile derjenigen Befragten aus, welche die Fragen richtig beantwortet haben.

Tabelle xy: Anteil der korrekten Antworten auf die Wissensfragen zu Rente und Demografie

Frage	Korrekte Antwort	Anteil richtiger Antworten
Die gesetzliche Rentenversicherung wird jährlich durch den so genannten Bundeszuschuss aus Steuermitteln unterstützt.	richtig	39,0%
Wofür werden Ihrer Meinung nach die Rentenbeiträge verwendet, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen?	Ausschließlich für die Renten der heutigen Rentner	42,8%
Die Bevölkerungszahl in Deutschland wird in 20 Jahren niedriger sein als heute.	richtig	71,3%
Die aktuelle Altersstruktur der deutschen Bevölkerung ähnelt in ihrer Form einer Pyramide.	falsch	80,7%
Die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter (15-65 Jahre) wird in den kommenden Jahren zunehmen.	falsch	82,7%
Die Lebenserwartung für neugeborene Jungen und Mädchen ist in den letzten 25 Jahren nahezu stetig gestiegen.	richtig	88,3%

Die Zahl der Rentner wird in den nächsten Jahren zunehmen.

richtig

95,8%

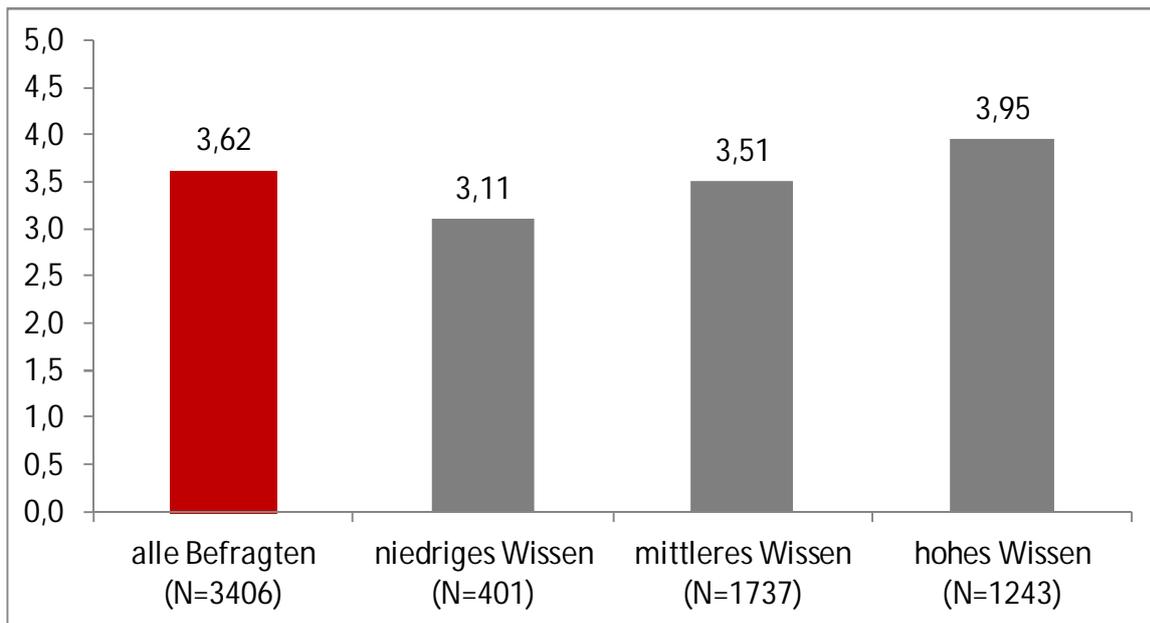
Offensichtlich unterscheidet sich das Wissensniveau der Teilnehmer je nach Themenbereich: Spielen die Fragen auf Aspekte der demografischen Entwicklung an, so sind mindestens sieben von zehn Befragten in der Lage, die richtige Antwort zu nennen. Mit Blick auf die gesetzliche Rentenversicherung ist das Wissensniveau dagegen deutlich geringer: Während nur 39,0% wissen, dass die gesetzliche Rentenversicherung jährlich aus Bundesmitteln unterstützt wird², beantworten 42,8% der Befragten die Frage nach der Funktionsweise des Umlageverfahrens richtig. Hier ist zusätzlich noch zu erwähnen, dass weitere 43,1% die Ansicht vertraten, die Rentenbeiträge fließen zu einem höheren Anteil an die heutigen Rentner und nur zu einem geringeren Anteil in die eigene Altersvorsorge. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass rund 85% der Teilnehmer zumindest darüber im Bilde sind, dass die gesetzliche Rentenversicherung nicht nach dem Kapitaldeckungsverfahren organisiert ist. Dort werden die Beiträge nämlich ausschließlich für die eigene zukünftige Rente verwendet (die entsprechende Antwortoption wählten nur 0,9%).

Empirische Prüfung von Hypothese 1:

Um zu prüfen, ob jene Befragte mit einem höheren themenspezifischen Vorwissen eine positivere Einstellung zur Rente mit 67 aufweisen, wurde zunächst ein additiver Wissensindex gebildet. So erhielten die Befragten pro richtiger Antwort auf die in Tabelle xy dargelegten Wissenfragen einen Punkt. Anschließend wurden drei Gruppen gebildet: Befragte mit weniger als der Hälfte der möglichen Punkte (0-3) zählen zur Gruppe *niedriges Wissen* (403 Personen), Befragte mit 4 oder 5 Punkten werden der Gruppe *mittleres Wissen* (1743 Personen) zugeschrieben und Befragte mit 6 oder 7 Punkten zählen zur Gruppe *hohes Wissen*. Die Einstellung zur Rente mit 67 wurde anhand der Zustimmung zur Aussage „Die Rente mit 67 ist insgesamt betrachtet eine gute Sache“ erhoben. Die Antwortoptionen bewegten sich auf einer Skala von 1 bis 7, wobei der Wert 1 „stimme überhaupt nicht zu“ und der Wert 7 „stimme voll und ganz zu“ bedeutet. Somit sind in der folgenden Abbildung höhere Werte gleichbedeutend mit einer positiveren Einstellung zur Reform.

² Hier gibt eine Mehrheit von knapp 55% zu, die Antwort auf diese Frage nicht zu kennen. Dies spricht dafür, dass viele Teilnehmer nicht der Versuchung erlegen waren, zu raten.

Abbildung xy: Einstellung zur Rente mit 67 in Abhängigkeit vom themenspezifischen Vorwissen



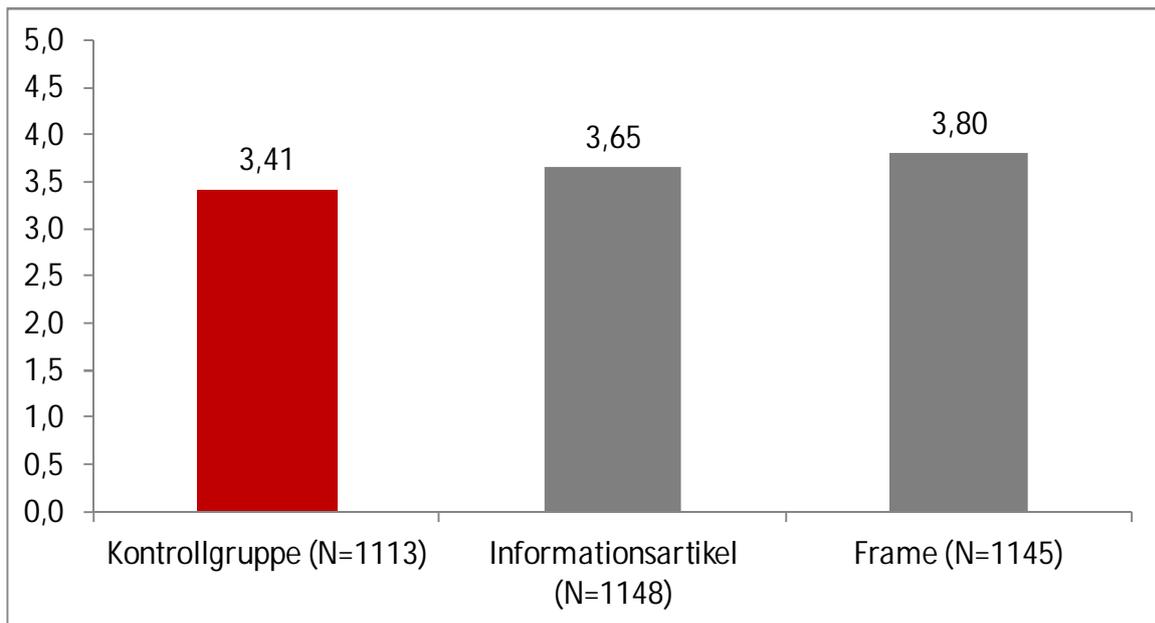
In der Gesamtgruppe der 3406 Befragten, die sowohl bei der Wissensvariablen als auch der Variablen zur Erfassung der Einstellung zur Rente mit 67 einen gültigen Wert aufweisen, liegt der Mittelwert der Einstellung bei 3,62. Dieser Wert entspricht nahezu exakt dem Skalenmittelpunkt, so dass die Gesamtgruppe der Befragungsteilnehmer dem Thema Rente mit 67 eher ambivalent gegenübersteht. Richtet man den Blick nun auf die unterschiedlichen Wissensgruppen, so werden deutliche Mittelwertdifferenzen deutlich: Jene Gruppe mit einem hohen themenspezifischen Wissen weist einen um mehr als 0,8 Punkte höheren Mittelwert auf, als die Gruppe mit geringem Wissen.³ Somit kann die erste Hypothese als bestätigt gelten.

Empirische Prüfung von Hypothese 2:

Die zweite Hypothese postuliert einen positiven Effekt der Artikel auf Einstellungen zur Rente mit 67. Zugleich wird erwartet, dass dieser positive Effekt in der Framegruppe stärker ausfällt als in jener Gruppe, die mit dem Informationsartikel konfrontiert wurde. In der folgenden Abbildung sind erneut die Ergebnisse dargestellt:

³ Diese Unterschiede sind statistisch hoch signifikant. Allerdings ist die Durchführung von Signifikanztests nicht angebracht, da dies eine Zufallsstichprobe erfordern, die im Rahmen dieser Studie nicht vorliegt.

Abbildung xy: Einstellung zur Rente mit 67 in Abhängigkeit vom rezipierten Artikel

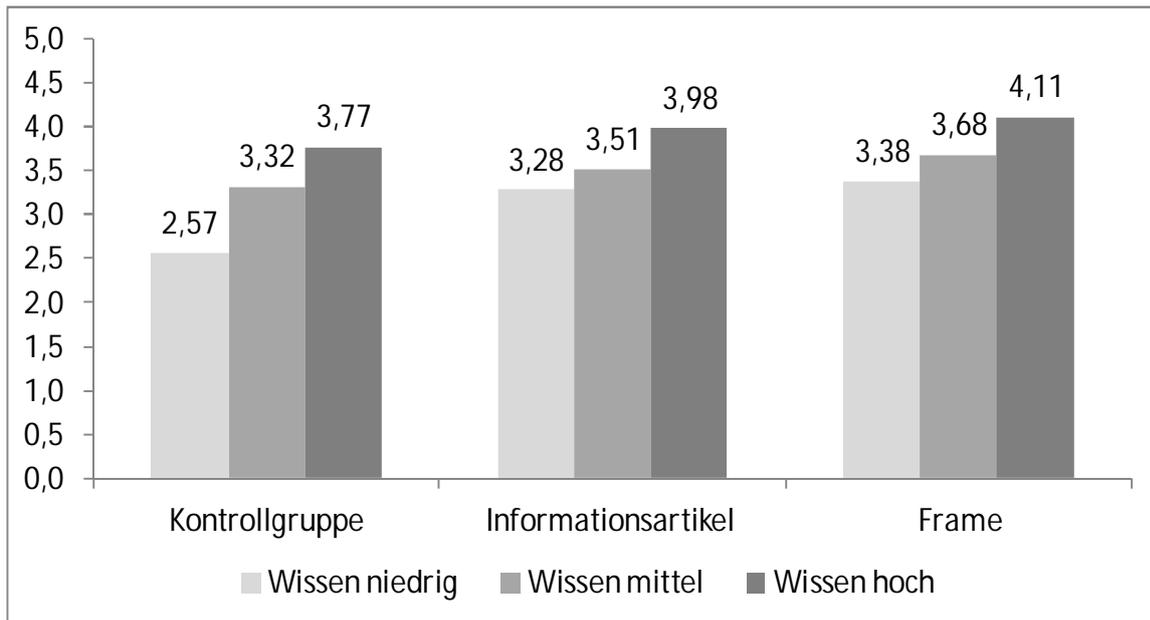


Auch die zweite Hypothese kann demnach als bestätigt gelten: Beide Artikel rufen positivere Einstellungen zur Rente mit 67, verglichen mit der Kontrollgruppe, hervor. Zudem ist die Befürwortung der Reform in der Frame-Gruppe höher als unter jenen Befragten, die mit dem Informationsartikel konfrontiert wurden. Insgesamt fallen die Differenzen jedoch geringer aus als die wissensbedingten Einstellungsunterschiede in Abbildung xy. In Hypothese 3 werden beide Aspekte – Artikel und themenspezifisches Vorwissen – nun gemeinsam analysiert.

Empirische Prüfung von Hypothese 3:

Wie zuvor gezeigt, so weisen die Artikel einen positiven Effekt auf Einstellungen zur Rente mit 67 auf. Nun ist es jedoch denkbar, dass sich dieser positive Effekt je nach themenspezifischem Vorwissen unterscheidet. Beispielsweise erscheint es plausibel, dass Personen mit hohem Vorwissen einen geringen Nutzen aus den Artikeln ziehen als Befragte mit geringen Vorkenntnissen und somit die positive Wirkung des Artikels in letztgenannter Gruppe stärker ausfällt. Dies soll abschließend auf der Grundlage der folgenden Abbildung geprüft werden:

Abbildung xy: Einstellung zur Rente mit 67 in Abhängigkeit vom rezipierten Artikel und vom themenspezifischen Vorwissen



Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass der Effekt der Artikel tatsächlich in jener Gruppe am stärksten ausfällt, die im Vorfeld nur über eine geringe themenspezifische Kompetenz verfügt. So bewirkt der Informationsartikel in dieser Gruppe eine um 0,71 Punkte positivere Einstellung zur Rente mit 67 (+28%). Der entsprechende Wert in der Frame-Gruppe beläuft sich gar auf 0,81 Punkte (+32%). Dagegen fallen die Veränderungen in den übrigen Gruppen moderater aus: 0,19 und 0,21 Punkte (jeweils 6%) in der Gruppe mit dem Informationsartikel bzw. 0,36 und 0,34 Punkte in der Frame Gruppe (11 bzw. 9%). Somit kann auch die dritte Hypothese als bestätigt gelten.

Bilanz:

Die Resultate sprechen dafür, dass Kenntnisse zur Funktionsweise der gesetzlichen Rentenversicherung und zum Verlauf demografischer Entwicklungstrends eine wichtige Rolle für die Bewertung der Rente mit 67 spielen. Dieser Nachweis konnte im Rahmen der Studie auch auf der Basis eines experimentellen Designs erbracht werden, was die Vermutung einer kausalen Beziehung von Informationen und Einstellungen stützt. Personen, die sich darüber im Klaren sind, wie das System der gesetzlichen Rentenversicherung funktioniert und die zugleich antizipieren, wie sich die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung auf die Situation der Rentenversicherung auswirkt, sind dieser Reform gegenüber offener eingestellt. Folglich scheint in der informationellen Aufklärung der Bevölkerung ein möglicher Weg liegen, der geringen Popularität der Rente mit 67 zu begegnen.